Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 28 (1902)

Heft: 44

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und heute voller Qual
Von wegen des Personellen
Der nächsten Bundesratswahl.

Doch sag' ich es ohne Umschweif',
Ich finde die Meinung für schlecht,
Es hab' in gewissen Kantonen
Der Bundesrat Bürgerrecht.

Die Kraft erwähle man dorther
Wo sie sich als tüchtig erweist,
Und töte damit den alten
Kanton- und Kantönligeist!

Schreiben des Frl. Eulalia Pampertuuta an die Redaktion.

Liebes Redaktorchen!

Wie ich höre und lese, werden noch immer die Felswände und alle übrigen Schreibgelegenheiten in der Natur mit Namen, Versen und sonstigen Aufschriften bedacht, ich verstehe nicht, wie man sich darüber entrüsten kann.

Ganz im Gegenteil, man sollte doch endlich darauf kommen, das Praktische und Aesthetische zu verbinden, nämlich; wozu giebt es überhaupt Zeitungen? Womit ich gar nicht sagen will, daß sie ganz überflüssig sind, aber dafür sind doch die Kaffeekränzchen da, nämlich, um sich Neuigkeiten zu erzählen. Nach dem Kaffee macht man einen Spaziergang, z. B. in die Berge hinein, wo man an den Felsen, Wegweisern u. dgl. die hauptsächlichsten Neuigkeiten angeschrieben findet und gemächlich lesen kann, besonders aber die Verlobungsanzeigen und Mordfälle, denn die Politik, — das werden Sie mir doch nicht einreden wollen, daß so etwas überhaupt von Jemand gelesen wird, — das steht nur so da, weil es nach etwas aussehen soll, und weil man doch so thun muß, als ob.

Und wie schön könnte es so ein Redaktor haben. Er macht eine Vergnügungstour in die Berge, schreibt hier und da etwas an die Felswände, zieht den Hut, läßt sich von den vorübergehenden Lesern für seine Arbeit bezahlen und geht nach Hause, um sich auszuschlafen.

Wenn Sie darüber noch meine weiteren Ideen hören wollen, so besuchen Sie mich doch einmal zum Kaffee. Wenn Sie mich nicht zu Hause treffen sollten, so finden Sie einiges an die Küchenwand angeschrieben. (Welches vorzügliche Schreibmaterial sind übrigens Wände, Stühle, Tische u. s. w.). Womit ich verbleibe Ihre E. P.

Lausiges, Grausiges.

Das ist ja wahrlich schauderhaft,
Da braucht es mehr als Pferdekraft
Um die Geschichte anzuhören.
Primare Schulen wurden untersucht
Und Grausiges ins Protokoll gebucht,
Bei größern oder kleinern Gören!

Da wurde Kopf um Kopf entdeckt
Das allerscheußlichste Insekt.
Es handelt sich nicht blos um Flöhe.
Wo selbst ein Pfarrer wütend stampft und kratzt,
Wo der Geduldigste vor Aerger platzt,
Weil Reinlichkeit nicht auf der Höhe!

Bekanntlich hüpfen Flöhe fort
Und wechseln, hopsa, Ort um Ort;
Nur Läuse, die mit Hartnack bleiben,
Erobern Wohnungsrecht und Niederlaß,
Vermählen und vermehren sich zum Spaß;
Kein Zauberspruch kann sie vertreiben.

In Zürich geht man jetzt mit Wucht
Zu Leibe solcher Läusesucht,
Und will in Schulen Köpfe waschen.
Da könnte, wer zum nationalen Rat
Den rechten Ruhm und Schimpf im Land nicht hat,
Mit List ein schönes Amt erhaschen.

Es frägt sich nur, was wird beliebt,
Wie man den besten Titel giebt
Dem, der die Gunst gewinnt der Wähler.
Haarboden-Inspektor wär' etwa recht,
Indessen Grindelwaldvogt auch nicht schlecht;
Am populärsten: Bubensträhler.

Zu den Nationalratswahlen.

Ja, es war ein großer Kampf bis zu der Entscheidungsschlacht,
Die am Sonntag gar nicht Jedem die erwünschte Freud' gemacht.
Heftig krachten rings die Schüsse durch des Tages Einerlei,
Wild und brünstig war das Toben auf der Zinne der Partei.
Allzu wilde Wut, sie blendet manchen Kämpen allzu gern,
Und nicht Jeder, der da möchte, reist in's Bundeshaus nach Bern.
Manchem brachte süße Träume seine eigne Phantasie,
Doch er fühlte Sonntag Abend deren bittre Ironie.
Stolz im wohlgeschnitzten Lehnstuhl, Zukunftsdusel hingegeben,
Mußte Mancher da erfahren: was man ist, das bleibt man eben.
Ach wie langsam, seufzt ein And'rer, kommt man vorwärts hier auf Erden.
Doch er tröstet sich auch diesmal: was nicht ist, das kann nach werden!
Ach, es waren lange Tage, die der Wahl vorausgegangen;
Stets der Ratsfrack vor den Augen, stetes Hangen, stetes Bangen.
Und gewärtig eines Winkes lag bereit der Muskateller,
Doch die Flasche blieb am Sonntag wohlverschlossen tief im Keller.
Busch, der große Philosophe, der bekannt wohl überall,
Hat die Wahrheit ausgesprochen, die hier umgekehrt der Fall:
„Vater werden, ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr;
Nationalrat sein ist leicht, es zu werden aber schwer!"

Aus Mutzopolis. (Am Bärengraben).

Heiri: „Du, Bänz, säg, was söll das eigetlech z'bedüte ha, daß d' Bäre ihri Gringe geng e so schüttle? Es het mi doch scho mängisch schier g'lächeret."

Benz: „Das isch grad just nüüt zum Verwundere, we die ihri Gringe scho so schüttle. Es isch nämlech chürzlech eine von'ne amene Vortrag gsi, wo der **Naturheilverein** im Volkshuussaal düre Gerling us Bärlin het la halte, u dert het er verno, daß für beidi Vorträg, wo dä Gerling het sölle ha, der Palmesaal im blaue „Chrüüz" und vo der Regierig der Großratssaal verweigert worde syge, vo wäge dessi du die beide Vorträg im Volkshuus hei müeße stattfinde. Daß me z'Bärn i gwüsse Gesellschaftskreise u sogar i der **Regierig** e so **chlynlech** u **enghärzig** chönni sy u dänke, für uf dä Wäg anere neue gsunde Bewegung Bänggle zwüsche d'Reder z'wärfe, **das het däm Mani halt z'dänke g'gä** u wo n'er nach em Vortrag usem Volkshuus use uf d'Gaß chunnt, da hät er sym Härz halt e chly Luft gmacht u e chly luut g'schumpfe über die Stündeler u Gottesträppeler, Regierig, Medizin-Pfaffe, falschi Sittlichkeits-Apostel, Spital- und Tierschinder u. s. w. u me dörf schynt's d'Wahrheit nümme säge; me söit nit meine, daß me im 20te Jahrhundert läbi u derglyche meh, — — pauf! da nimmt ne eine vo der neu creirte regierungsrätliche **Sitte-Kommission,** wo im Hinterhalt g'luußet het g'ha, bim Chrage u g'heit ne stantepede i d's Loch: „So, da chasch jitz dy Wahrheit verzapfe bis morn."

Z'morndrist hei si ne du frylech wieder i Bäregräbe entlah, mit ere Vermahnung, künftig nümme e so vorluut z'sy mit Expektorazione über syni **Wahrheitsbegrifse; — vo dafür das Chopfschüttle vo dene Bäre!"**

Chueri: „Tag, Rägel. Er mached hüt neume wieder en abgschrägeti Physiemie. Mer sett sust meine, sid em Zistig hetts chönne versurre?"

Rägel: „Was versurre?"

Chueri: „Hä ja. Er händ schints wellen i dä Naturheilvortrag, wos' Hürothe erchernlet händ, aber sie hebid I nüt ie glo, will'r z'jung seigid —"

Rägel: „Wä nüd ieglo? Vu was für ere Rebidierschnörre händ'r das wieder? Diesäb soll vor ihrem eigene Säustahl —"

Chueri: „Geufered nu nüd ä so, Rägel, gänd's nu zue. I hän is am Mendig scho agmerkt, das öppis in I inne gfötterlet hät. Won Ihr im Tagblatt jo nu s' Inserat gläse händ: „Sollen wir heiraten?" händ'r scho gmeint, es sei uf Eu gmünzt; er hämmer jo nüd ämal chönne recht use gäh uf en halbe Franke vor Gluft —"

Rägel: „Ja, Ihr und en halbe Franke —"

Chueri: „Und won I erst de Bach me und da Chienast aggäh händ, es chöm nach em Vortrag en iederi grad Eine mit hei über, so sind er jo ganz stigelesinnig worde —"

Rägel: „Wänn'r nu über Eu: rostig Sagen iegheitid, und säb wänn'r."

Chueri: „Au revenar!"